

KULTUR IN KÜRZE

Regisseur Nicolas Roeg gestorben



Der britische Filmregisseur **Nicolas Roeg** ist im Alter von 90 Jahren gestorben. Das berichtete die BBC unter Berufung auf Familienangehörige am Samstag. Roegs bekanntestes Werk ist der Horrorfilm „Wenn die Gondeln Trauer tragen“ aus dem Jahr 1973. Am 15. August war Roeg 90 Jahre alt geworden. Weitere Einzelheiten zum Tod waren zunächst nicht bekannt. – dpa

Heinemann-Preis für Rafik Schami

Der syrisch-deutsche Schriftsteller Rafik Schami (72) hat den Gustav-Heinemann-Friedenspreis 2018 für Kinder- und Jugendbücher erhalten. Der Parlamentarische Staatssekretär im Kulturministerium, Klaus Kaiser, überreichte ihm in Köln die mit 7500 Euro dotierte Auszeichnung der NRW-Landesregierung. – dpa

Brief von Schiller für 13 000 Euro versteigert

Ein Brief von Friedrich Schiller (1759–1805) ist im zweiten Anlauf versteigert worden. Das Schriftstück des Dichters aus dem Jahr 1794 brachte in einer Benefizauktion 13 000 Euro ein, wie das Auktionshaus Eppli mitteilte. Der Brief war mehr als 50 Jahren verschollen. – kna

Eine Million für die Pinakothek

München. Bei einer Benefizauktion in München sind eine Million Euro für die Pinakothek der Moderne und das Museum Brandhorst zusammengekommen. Dorothee Wahl, die Vorsitzende des Freundeskreises der Pinakothek der Moderne (PIN.) sprach laut Mitteilung vom Sonntag von einem „fantastischen Ergebnis“. „Mit ihrem großartigen Spendenaufkommen hat sich die PIN. Party über die Jahre hinweg zu unserem wichtigsten Instrument zur Unterstützung und finanziellen Absicherung der Pinakothek der Moderne und des Museums Brandhorst entwickelt.“

Fast die Hälfte der versteigerten Kunstwerke stammte von Frauen – und damit so viele wie noch nie. Galerien, Sammler und Künstler wie Geta Bratescu, Tim Eitel, Olafur Eliasson, Cécile B. Evans, Sylvie Fleury, Isa Genzken und Wolfgang Tillmans hatten Werke zur Versteigerung eingereicht. – dpa

Desdemona als strahlendes Zentrum

Verdis „Otello“ an der Münchner Staatsoper

München. Mit einem wahrlichen Donnerschlag beginnt Verdis „Otello“ in der Münchner Staatsoper. Dem Unwetter folgt der Donner der „Vittoria“-Tutti. Kirill Petrenko lässt Orchester, Chor und Sänger im Fortissimo erbeben und findet nicht nur im letzten Akt die berührenden Momente im Pianissimo. Das sind die Eckpfeiler dieser großartigen „Otello“-Interpretation an der Münchner Staatsoper, die allerdings besser „Desdemona“ heißen sollte. Sie ist das Opfer, nicht Otello.

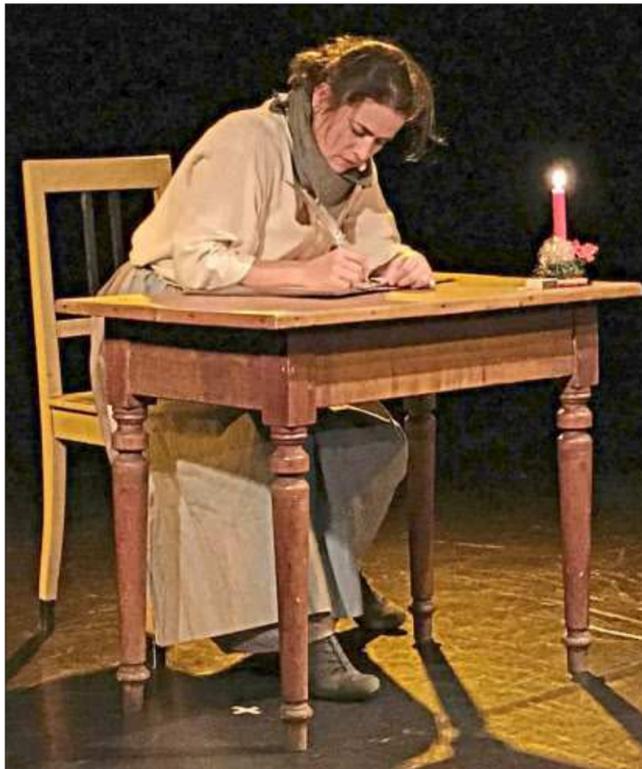
Anja Harteros überstrahlt mit ihrem kraftvollen, klanggoldenen Sopran selbst die temperamentvollsten Tutti mit Chor und mit ihrer Bühnenpräsenz im blendend weißen Kleid, das gesamte Ensemble. Sie ist unter Amélie Niemeyers Regie die große Lady, die ihre Liebe zu leben wagt, eine reine Madonna, eine emanzipierte Frau. Beharrlich mischt sie sich in Otellos Personalpolitik ein. Cassio soll in Amt und Ehre bleiben, wie er es verdient. Auf Gesang und

Musik fokussiert entstehen eindringliche Szenen, wenn Desdemona das Einheitsgrau der minimalistischen Inszenierung durchfunkelt, der Blumendank des Kinderchores zwischen Traumhochzeit und Begräbnis Desdemonas oszilliert, sich der Raum um sie herum als surreale Splitterung ihres Bewusstsein dreht, die naturalistische Erwürgniszene zum dramaturgischen Höhepunkt avanciert.

Weniger überzeugt die Welt der Männer. Jago, mit Gerald Finley, Otello mit Jonas Kaufmann stimmlich und darstellerisch hochkarätig besetzt und bestens in Form, bleiben dennoch im Schatten Anja Harteros. Otello mit Hosenträgern, Jago im T-Shirt degradieren zu biederem Bürokraten ohne Chance, Amélie Niemeyers Konzept latenter Migrationsthematik zu offerieren. Glanzpunkte in den kleinen Partien sind Evan LeRoy Johnson als smarterer Cassio und Rachael Wilson als Emilia. Das Publikum jubelt zurecht. *Michaela Schabel*

Ein buntes Kaleidoskop

„Himmel für Anna“ – ein Einpersonenstück über das Weihnachtslied „Stille Nacht“



Die ehemalige „Lichtbringerin“ aus Arnsdorf (Yarina Gurtner) empfindet das Schreiben des Autors Joseph Mohr nach. – F.: Frederik Friesenegger

Weihnachten für einen kurzzeitigen Frieden zwischen den Fronten gesorgt. Die Erzählerin fragt sich, ob die Soldaten wohl auch aufgehört hätten, zu schießen, wenn sie mit ihrer Kerze an der Front entlanggegangen wäre und

wird dabei immer wieder von schrillum Handyklingeln unterbrochen.

Denn Familienrealität holt die Erzählerin immer wieder ein: Ihr Mann, der am Auftrittsabend auf den gemeinsamen Sohn aufpasst,

ruft immer wieder an, um nach Rat zu fragen. Und so klingelt es gerade an den stillsten Szenen. Hin und hergerissen zwischen dem Wunsch, zu unterhalten und sich auf Spurensuche in Joseph Mohrs Psyche zu begeben und den Sorgen um das neugeborene eigene Kind und den überforderten Partner zu Hause, springt die Erzählerin von einer Atmosphäre und Stimmung in die andere: von hysterischem Schimpfen am Telefon über die eingeschüchterte Mutter Mohrs bis hin zur minutenlangen andächtigen Stille, um dem Publikum die Stille der Mohr'schen Weihnachtsnacht näherzubringen.

Die Erzählerin stellt viele Fragen und teilt mit, was sie bedrückt und beschäftigt – war Anna Schoiber, Joseph Mohrs Mutter, eine von ihrem Sohn verschämt verschwiegene Prostituierte oder als freigeistige Frau ein Opfer ihrer von gesellschaftlichen Dogmen geprägten Zeit? Ist ein Ereignis wie der weihnachtliche Waffenstillstand durch „Stille Nacht“ heute noch möglich? Aus welcher Stimmung und Situation heraus schrieb Joseph Mohr, der unbequeme Kirchenmann, seinen berühmten Liedtext? Immer wieder plaudert die Erzählerin dabei aus dem Nähkästchen, von ihrem Leben als Schauspielerin, ihrer Kindheit und ihren Ideen und Vorstellungen zum Thema „Stille

Nacht“ und überwältigt ihr Publikum mit einer Fülle an Stimmungen und Informationen.

Musikalische Unterstützung erhält sie dabei von Manfred Wambacher am Sopransaxofon und Robert Schönleitner an der Gitarre. Die beiden Musiker stehen ihr auch als Dialogpartner im Spiel und als Kommentatoren des Spielgeschehens zur Verfügung.

Brücken zwischen den Stimmungen

Die Inszenierung von Georg Clementi greift nur wenig in die sprudelnden Ideen ein, schafft szenische Überleitungen, baut Brücken zwischen verschiedenen Stimmungen und organisiert Dialoge zwischen Figuren, die alle von der Schauspielerin verkörpert werden. Das Ergebnis ist ein buntes Kaleidoskop an Stimmungsbildern, Informationen und Fragen an „Stille Nacht – eine Fundgrube für Fans des Weihnachtslieds und eine Vielfalt an Eindrücken für interessierte Freunde des frohen Fests.“

Frederik Friesenegger

„Himmel für Anna“ wird bis zum 21. Dezember im OFF Theater gespielt, Kartenreservierung unter ☎ 0043/662/641333 und karten@OFF.theater.at.

CD-KRITIK: Raphaela Gromes: Hommage à Rossini

Mit Bravour und Stilempfinden

Am 13. November 2018 jährte sich der Todestag des italienischen Opernkomponisten Gioachino Rossini zum 150. Mal. Die beliebtesten seiner zahlreichen Opernkompositionen sind weltweit fester Bestandteil im Repertoire der meisten Opernhäuser. Eine besondere „Hommage à Rossini“ präsentiert nun die junge Cellistin Raphaela Gromes mit ihrem neuen CD-Album. Sie hat es sich dabei zur Aufgabe gemacht, vokale Rossini-Arien aus „Bianca e Faliero“, „La Cenerentola“ und dem „Stabat Mater“ als instrumentale Variante auf ihrem Cello zu singen. Stimmig begleitet wird sie dabei vom WDR Funkhausorchester unter Leitung von Enrico Delamboy. Aber damit nicht genug: Gromes wartet auch mit einer diskografischen Sensation auf: mit der Entdeckung und Weltersteinpielung von Jacques Offenbachs verschollen geglaubter Fantasie „Hommage à Rossini“ für Violoncello und Orchester aus dem Jahr 1845. Der damals 26-jährige Offenbach war noch nicht der populäre Meister seiner „Offenbachischen“, sondern trat als Cello-Vir-



Hommage à Rossini: Raphaela Gromes und Julian Riem. – Foto: Privat

tuose auf und hat für sein Instrument eine fantasievolle Rossini-Paraphrase geschrieben. Gromes brilliert mit Bravour und Stilempfinden in dieser reizvollen Ausgrabung. Und auch zusammen mit ihrem Klavierpartner Julian Riem bringt sie das singende Cello zu warm blühendem Klang in drei Canzonen aus den „Soirées Musicales“. Das Bild einer auf den Wellen schaukelnden Gondel lassen Cello und Klavier zum romantischen Klang werden oder in „La Danza“ in virtuoser Agilität eine

pfiffige Tarantella wirbeln. Auch für Rossinis Originalstück „Un larmier“ sowie Bohuslav Martinůs „Variationen über ein Thema von Rossini“ bringt das Duo Charme, ausgefeilte Phrasierung und feine Klangqualität zum Tragen. Mit Ehrgeiz, Fleiß und Begabung nimmt die junge Münchner Cellokünstlerin im raschen Schritt wichtige Stufen aufwärts auf der Karriereleiter. Die neue CD ist als Dokument frischen lebendigen Musizierens ein glänzender Meilenstein dazu. *Elisabeth Aumiller*

Auftakt mit Udo

Rock'n'Pop-Museum in Gronau nach einjährigem Umbau neu eröffnet – „Zeit für ein Comeback“ mit neun Themeninseln

Gronau. Der große Nuschler darf natürlich nicht fehlen. Allein wie Udo Lindenberg die Worte Jazz, Rock, Techno und Hip-Hop in einer Videobotschaft ausspricht, macht schon Lust auf das Rock'n'Pop-Museum in Gronau. Lindenberg, ein Superstar der deutschen Musikszene, wurde hier wenige Kilometer entfernt von der Grenze zu den Niederlanden geboren, hier wuchs er auch auf. Hier hörte er seine ersten Live-Konzerte. Und hier im Münsterland nimmt er jetzt die Besucher der neugestalteten Ausstellung am Eingang an die Hand: „Rock, klar, aber auch Jazz und Techno und Hip-Hop, alles dabei. Große Wundertüte.“

Nach einem Jahr Umbau eröff-



Der Sänger Udo Lindenberg steht am Tag vor der Neueröffnung des Museums in der Ausstellung vor einem Bild von sich. – Foto: dpa

net das Rock'n'Pop-Museum an diesem Wochenende neu. Zum Auftakt mit neuem Konzept gibt es nach der offiziellen Eröffnungsfeier am Freitag am Samstag einen Tag der offenen Tür mit kostenlosem Eintritt – und natürlich Live-Konzerten.

Nach der Eröffnung im Jahr 2004 mit dem damaligen Ministerpräsidenten Peer Steinbrück (SPD) und Udo Lindenberg war das Haus etwas in die Jahre gekommen. Ursprünglich war es das Ziel, 60 000 Besucher pro Jahr anzulocken. Mit zuletzt 40 000 Gästen blieb das Haus hinter den Erwartungen zurück. Das soll sich mit dem neuen Ausstellungskonzept ändern. Auch, weil die Macher den Blick über die Landes-

grenze zu den Niederlanden geweitet haben. Auch von hier sollen jetzt Gäste nach Gronau kommen.

Unter dem Motto „Zeit für ein Comeback“ werden die Besucher jetzt nach der visuellen Lindenberg-Begrüßung durch neun Themeninseln geführt: Dabei geht es um die Anfänge des Pop, Revolutionäres wie den Punk, Liveauftritte, Fans, Bühnenpräsenz und natürlich den Lokal-Helden Udo, der aber seit Jahrzehnten in Hamburg lebt.

Fans finden auch weiterhin Originale wie die Mundharmonika von Bob Dylan oder Handschuhe von Marlene Dietrich. Auch ein goldenes, knappes Kleidchen von Madonna ist zu sehen, ebenso et-

was von Helene Fischer und Queen-Sänger Freddie Mercury. Das Besondere aber ist der Audio-Führer: Je nach Standort hört der Besucher die zur Themeninsel passenden Erklärungen und Musikstücke. Und wer länger in einem Bereich bleibt, hört länger Musik.

Alle 30 Minuten gibt es via Audio-Guide einen lautstarken Knaller auf die Ohren. Wer dann nach oben schaut, sieht passende Konzertmitschnitte. An den vier Seiten der Ausstellungen hängen unter der Decke vier riesige Leinwände. „Unser Pop-Himmel“, sagt Thünenkötter. Damit soll auch das Gemeinschaftsgefühl der Museumsbesucher angesprochen werden. *Carsten Linnhoff*